



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Vertrag monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Rpf. Zustellungsgebühr. Preis der Einzelnnummer 10 Rpf. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Verlangen der Zeitung aber auf Wiederherstellung des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Erbsland, Neuenbürg (Württ.)

Parteiämliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierspaltige Mittelzeile 1 Zeile, 100 Buchstaben 1,50 Rpf., 200 Buchstaben 2,00 Rpf., 300 Buchstaben 2,50 Rpf., 400 Buchstaben 3,00 Rpf., 500 Buchstaben 3,50 Rpf., 600 Buchstaben 4,00 Rpf., 700 Buchstaben 4,50 Rpf., 800 Buchstaben 5,00 Rpf., 900 Buchstaben 5,50 Rpf., 1000 Buchstaben 6,00 Rpf. — Die vierspaltige Mittelzeile 1 Zeile, 100 Buchstaben 1,50 Rpf., 200 Buchstaben 2,00 Rpf., 300 Buchstaben 2,50 Rpf., 400 Buchstaben 3,00 Rpf., 500 Buchstaben 3,50 Rpf., 600 Buchstaben 4,00 Rpf., 700 Buchstaben 4,50 Rpf., 800 Buchstaben 5,00 Rpf., 900 Buchstaben 5,50 Rpf., 1000 Buchstaben 6,00 Rpf. — Die vierspaltige Mittelzeile 1 Zeile, 100 Buchstaben 1,50 Rpf., 200 Buchstaben 2,00 Rpf., 300 Buchstaben 2,50 Rpf., 400 Buchstaben 3,00 Rpf., 500 Buchstaben 3,50 Rpf., 600 Buchstaben 4,00 Rpf., 700 Buchstaben 4,50 Rpf., 800 Buchstaben 5,00 Rpf., 900 Buchstaben 5,50 Rpf., 1000 Buchstaben 6,00 Rpf.

Nr. 242

Neuenbürg, Mittwoch den 15. Oktober 1941

99. Jahrgang

Weit über 3 Millionen Sowjetgefangene

Die im Raum von Wjasma eingeschlossenen Volkshewiten endgültig vernichtet — Gefangenenzahl aus der Doppelschlacht auf über 500 000 angewachsen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Die im Raum von Wjasma eingeschlossenen Kräfte des Gegners sind nunmehr endgültig vernichtet. Auch in den Resten um Wjansk schreitet die Auflösung des Feindes unaufhaltsam fort. Die Gefangenenzahl aus dieser gewaltigen Doppelschlacht ist inzwischen auf über 500 000 angewachsen. Sie erhöht sich noch ständig. Die Gesamtzahl der seit Beginn des Ostfeldzuges eingeschickten Sowjetgefangenen hat schon jetzt die Höhe von 3 Millionen weit überschritten.

Der Bericht des OAW.

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten nehmen die Operationen ihren vorgegebenen Verlauf.

Die im Raume von Wjansk eingeschlossenen Kräfte des Gegners sind in mehrere Gruppen zerklüftet. Ihre Vernichtung in dem schwierigen Waldgelände schreitet stetig fort. Bereits gestern war die Zahl der in der Doppelschlacht von

Wjansk und Wjasma bisher eingebrachten Gefangenen auf mehr als 500 000 gestiegen. Sie ist noch ständig im Wachsen.

Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 14. Oktober mit guter Wirkung kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

Schnellboote stießen in der Nacht zum 13. Oktober gegen die britische Küste vor und griffen einen durch Zerstörer, Schnellboote und Flugzeuge stark gesicherten Geleitzug an.

Trotz bestiger Abwehr und wiederholten Gefechten mit den überlegenen Sicherungskreisläufen verankerten die Schnellboote sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 18 000 BRT. Sie kehrten ohne eigene Verluste zurück.

In der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe gegen mehrere britische Flugplätze.

Bei Einflügen britischer Flugzeuge in die besetzten Gebiete am Kanal erlitt der Feind am gestrigen Tage schwere Verluste. Jäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen 21 feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Orte in Westdeutschland und im norddeutschen Küstengebiet. Nachtjäger, Kampfflugzeuge und Flakartillerie schossen fünf feindliche Flugzeuge ab.

Dem sowjetischen Oberkommando überlassen

Churchill'sches Unterhaustheater um die Erklärung über die Lage — Halifax als Botschafter

Stockholm, 14. Okt. Wie Reuters meldet, wurde Churchill heute im Unterhaus vor die Forderung gestellt, endlich eine deutliche Erklärung über die Lage an der Ostfront abzugeben. Mit der gewonnenen Äußerung, man müsse dieses wohl dem sowjetischen Oberkommando überlassen, sucht sich Churchill aus der Situation zu ziehen, und von dem Sowjetabenteurer abzurufen.

Wörtlich fügte Churchill unschuldsvoll hinzu: „Ich mag mir nicht an, unter den gegenwärtigen Umständen irgend etwas zu den Berichten des sowjetischen Oberkommandos hinzuzufügen“. Das ist derselbe Churchill, der im ganzen Verlauf der Ereignisse über die Moskauer Lügen wahre Meisterleistungen des Schwandels verrichtete und nach dem Muster von Smolensk noch vor zwei Tagen verkündet ließ, Tula und Wjansk seien noch in den Händen der Sowjets, selbst nachdem Moskau den Verlust der beiden Städte zugegeben hatte.

Bemerkenswert ist, daß dann im weiteren Verlauf der Sitzung der Abgeordnete Spindler in der üblichen Rollenverteilung den Ministerpräsidenten auf die Beunruhigung in der Bevölkerung aufmerksam machte, die darüber sehr erregt sei, daß die auch den Sowjets versprochene Hilfe gänzlich unwirksam geblieben sei, was Churchill mit der lakonischen Bemerkung abtat, er sei nicht für eine Diskussion über diese Frage, weder in der Öffentlichkeit noch in einer Geheimkunft.

Daß es sich auch hier um ein von Churchill arrangiertes Manöver handelt, das wird deutlich aus dem Entwurf des

Abgeordneten Bewan, der mit einem deutlichen Blick auf Halifax fragte, ob Churchill es von einem Mitglied des Kriegskabinetts für klug halte, wenn er dem Gegner die Versicherung abgäbe, daß er an keiner Stelle angegriffen würde und darauf, wie Reuters meldet, scharfe kritische Bemerkungen über Halifax fallen ließ, die in der Forderung einer öffentlichen Anklage gipfelten.

Zweifellos handelt es sich bei diesem Frage- und Antwortspiel wieder um das übliche Unterhausdrama, hinter dessen Kulissen Churchill sich jedesmal zu verziehen versucht, wenn ihm der Unwille der enttäuschten Öffentlichkeit über die Rente der Niederlagen zu lebhaft wird.

Mit diesem schon durch die Presse eingetragenen Manöver hofft Churchill nicht nur den Bluff der sogenannten Sowjethilfe und der mit allen Registern trompetierten Wauloffensiv zu vertuschen, sondern der Öffentlichkeit auch gleich einen Botschafter für das drohende Unwetter — was man schon seit einigen Tagen deutlich merkt — bereitzustellen. Diesmal ist es Halifax, der als Sündenbock für die neuen Enttäuschungen in die Wüste gehen soll.

Wie schon der abgefeimte Judas dabei zu Werke geht, erhellt die Tatsache, daß nach Reuters auf die Vorwürfe Bewans Churchill seine Hände in Unschuld wusch und mit einer Heuchelei sondergleichen erwiderte: „Ich bedauere, daß es Bewan auf sich genommen hat, über unseren Botschafter in Washington herzufallen“.

Der folgenschwere Verlust des Donezgebietes

Zwei Drittel der sowjetischen Kohlenproduktion, ein Drittel der Schwerindustrie im Donezbecken

Berlin, 14. Okt. Truppen des deutschen Heeres stießen im Laufe des 12. 10. bei ihrem schnellen Vorrücken im mittleren Abschnitt der Ostfront überraschend auf einen Sowjetflugplatz, der noch in Betrieb war. In kurz entschlossenem Angriff wurde die Befestigung des Flugplatzes im Nahkampf überwältigt. Die deutschen Truppen stellten auf diesem Platz 13 Sowjetflugzeuge sicher.

Seit Beginn der deutschen Offensive am 2. 10. wurden damit im mittleren Abschnitt der Ostfront insgesamt 24 Sowjetflugzeuge von den Truppen des deutschen Heeres erbeutet.

Berlin, 14. Okt. Nachdem den Briten bis vor kurzem versichert wurde, die Volkshewiten hätten mit Erfolg alle Vorstöße der Deutschen in der Ukraine abgewiesen, hören sie jetzt vom Londoner Nachrichtendienst: „Das Gebiet des Donezbeckens ist bedroht“.

Was das heißt, sehen die Hörer gleichzeitig in der „Times“, die ausrechnet, daß nur ein Viertel der sowjetischen Industrie-Kapazität außerhalb des gegenwärtigen Operationsgebietes liegt, denn sie ist sich klar darüber, daß die Leninградer Industrie ausgeschaltet und die von Moskau gleichfalls bedroht ist.

Es kommt hinzu, daß Moskau durch die Vorgänge im Süden noch mittelbar gefährdet ist, denn das Donbas, die in der Sowjetunion übliche Abkürzung für das Donez-Boden, liefert die Steinkohlen für die Moskauer Industrie.

Die Sowjets geben an, sie hätten bis zum Krieg die Leistungsfähigkeit des Donezgebietes auf 75 Millionen Tonnen jährlicher Produktion steigern können. Das Moskauer Revier, das durch seine Braunkohle ausgezeichnet ist, lieferte nur

9 Millionen. Weitere 8 Millionen wurden im Ural-Gebiet produziert. Insgesamt wurden im Donbas zwei Drittel der Kohlenproduktion der Sowjetunion überhaupt gefördert. Ein solcher Verlust kann also auf keine Weise auch nur annähernd wieder ausgeglichen werden.

Das gleiche gilt auch für alle übrigen Wirtschaftskategorie. Im Donbas befindet sich auch noch ein Drittel der ganzen bolschewistischen Schwerindustrie, denn die Donezkohle eignet sich besonders gut zur Verkokung, und das Erz konnte bisher aus dem Gebiet von Artyow Rog bezogen werden, das jetzt in deutscher Hand ist. Als Dürrmetall diente das Mangan von Nikopol, das gleichfalls bereits besetzt ist.

1937 betrug die Kapazität der Eisen- und Stahlwerke des Donbas rund 6 Millionen Tonnen Roheisen von 14,5 Millionen Tonnen der sowjetischen Gesamtproduktion, rund sechs Millionen Tonnen Stahl von 17,5 Millionen sowie rund drei Millionen Walzgut von 13 Millionen Tonnen Gesamtzeugung. Aus dieser Eisen-, Stahl- und Walzwarenzeugung beruht wiederum eine wichtige Maschinen- und metallverarbeitenden Industrie und auf den Derivaten der Verkokung eine anscheinliche chemische Industrie.

Den umfangreichen Energiebedarf des Gebietes deckt eine Reihe von Großkraftwerken, die sämtlich auf der Kohle basieren. Die Baumetallindustrie ist mit einer Fünftel betreten. In Nikitowka wird das bisher einzige größere Quecksilberwerkzeug der Sowjetunion angefertigt.

Seiner Bedeutung als Schwerpunkt der Maschinen- und chemischen Industrie entsprechend, ist das Donbas zugleich ein wichtiges Zentrum der Rüstungsindustrie. Es steht hinsichtlich

der unmittelbaren Rüstungsproduktion gleich hinter Moskau und Leningrad. Im Donezgebiet befinden sich zahlreiche Werke zur Herstellung von Munition, Geschützen, Pulver und Sprengstoffen, Handfeuerwaffen und mehrere Fabriken für Flugzeugzellenbau. Blickt man auf diese Tatsachen, so versteht man die Befürchtungen der Briten.

Im blinden Wahnsinn in den Tod getrieben

Berlin, 14. Okt. In sinnlosen Angriffen, in dichtgedrängten Schützengruppen, oft bis 15 Glieder tief gestaffelt, werden die Sowjetkämpfer, viele davon ohne Waffen, von ihren politischen Kommissaren unter Gewaltanwendung gegen die Einschließungsfront im Raum Wjasma vorgetrieben. Eine verantwortungsbewusste Führung würde in solcher Lage die Kapitulation anbieten, um nutzloses Blutvergießen zu erparen. Hier aber fallen viele tausend Sowjetkämpfer dem blinden Wahnsinn ihrer politischen Führer zum Opfer, ohne daß dies auch nur irgendeinen Nutzen davon haben könnten.

Litwinow Finkelfein auf der Bettelkreise

New York, 14. Okt. Die United Press aus London berichtet, meldet „London Star“, daß der frühere Sowjetattaché Litwinow, der Jude Litwinow-Finkelfein, demnächst in London zu Besprechungen wegen der beschleunigten Sowjethilfe erwartet werde. Er werde sich anschließend vielleicht nach den Vereinigten Staaten begeben. „London Star“ fordert aus diesem Anlaß, daß größere Anstrengungen gemacht werden müßten, falls der Krieg gewonnen werden sollte, und appelliert an die USA, daß mehr geleistet werden müsse, weil das britische Reich dazu allein nicht fähig ist.

Der geschäftige Jude wird, glauben wir, zu spät bei den lieben Verbündeten eintreffen.

„Deutsche zu töten, die Hauptsache“

Englische Heftlinge

Genf, 15. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Der Chefredakteur des Londoner „Sunday Express“ fordert seine Leser zu einem verstärkten Haß gegen Deutschland auf: „Ihr könnt einen Krieg wie diesen nicht gewinnen, wenn ihr euren Feind nicht haßt. Das Schlimme ist, daß viele von uns diesen Krieg nicht ernst genug nehmen und daß sie Hitler nicht genug hassen, um ihn zu vernichten. Wir sind geneigt, den Haß und die Vernichtung anderer Völker zu überlassen. Aber damit ist es nicht getan“.

Dieser Gefinnung entsprechen die Ausführungen eines konservativen Unterhausabgeordneten, der kürzlich nach einem Bericht des „Daily Express“ in einer Rede erklärte: „Ich bin zwar kein Freund der Volkshewiten, aber jetzt liebe ich sie, weil sie Deutsche töten, und Deutsche zu töten ist für uns jetzt die Hauptsache“.

Roosevelts Gegenrechnungen für das Nacht- und Leihmaterial

Benutzung sämtlicher Stützpunkte des britischen Empire durch USA und Gleichschaltung der englischen Handelspolitik verlangt

New York, 15. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Die WS aus gutunterrichteter Quelle erzählt, bemüht sich das Staatsdepartement auf Roosevelts Anweisung hin, von der englischen Regierung die baldige Zustimmung zu einem Abkommen zu erlangen, worin die Entschädigungen für das von USA an Großbritannien auf Grund des Nacht- und Leihgesetzes gelieferte Material bindend festgesetzt wird. Washington verlangt laut WS als Gegenleistung das Recht zur Benutzung sämtlicher Stützpunkte des ganzen britischen Empire, ganz gleich, wo und zu jeder Zeit, einschließlich der Stützpunkte, die England etwa künftig irgendwo erwerben sollte. Die zweite Bedingung ist die Gleichschaltung der englischen Handelspolitik mit dem von Hall eingeführten System der unbedingten und möglichst unbegrenzten Reißbegründigung. Die englische Regierung soll auf diese Vor schläge, die Anfang September unterbreitet wurden, bisher nicht geantwortet haben.

Dazu wird bekannt, daß Präsident Roosevelt auf einen in dieser Angelegenheit von Senator Vandenberg an ihn gerichteten Brief geantwortet hat, die USA-Regierung habe die grundsätzlichen Bedingungen der englischen Gegenleistungen formuliert und London mitgeteilt. Die englische Regierung sei jetzt dabei, sie zu prüfen. Unter diesen Umständen könne er, Roosevelt, Einzelheiten jetzt nicht mitteilen.

Stockholm. Reuters verbreitet eine Meldung aus Washington, wonach zahlreiche Offiziere der USA-Armee aller Dienstgrade ihres Kommandos enthoben wurden, nachdem die großen Armeemancher in Louisiana vor kurzem viele Fälle von schlechter Truppenführung gezeigt hätten.

Lissabon. Am Dienstag früh fand auf der Praça do Comercio in Lissabon die Parade eines härteren Truppenkontingents statt, die vom Unterstaatssekretär im Kriegsministerium abgenommen wurde. Die Truppen wurden zur weiteren Verstärkung der Garnison nach den Azoren eingeschifft



Die Sowjets entsetzend geschlagen

Ueber die gewaltigen Ost-Operationen der vergangenen Woche, die zu entscheidenden Siegen der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten über die Bolschewisten führten, bringt das Deutsche Nachrichtenbüro die nachstehende zusammenfassende Darstellung:

Zwische Verbände hatten im Zusammenwirken mit italienischen Streitkräften während der Woche vom 2. September bis 6. Oktober in zwei Kampfabschnitten nordöstlich des ukrainischen Dniepropetrowsk und nördlich des Dniepr-Ufers den Weg zu neuen Operationen freigemacht.

Eine deutsche, durch italienische, ungarische und slowakische Verbände verstärkte Panzerarmee stieß nacheinander in der ersten Woche vom 5. Oktober nach Süden zum Kiewischen Meer vor. Sie griff die Sowjets frontal an, schlug sie und schnitt den Sowjettruppen, die zwischen Melitopol und Zaporoschje noch hielten, den Rückzug nach Osten ab. Der Versuch der Sowjets, sich noch im letzten Augenblick durch eiligen Rückzug der drohenden Umklammerung zu entziehen, mußte scheitern, weil deutsche und rumänische Kräfte, von Weiter her nachziehend, die Verfolgung aufnahmen und die zahlenmäßig überlegenen Bolschewisten zum Kampfe stellten.

Dadurch konnte ein Verband der Waffen-SS, der entlang der Küste des Kiewischen Meeres nach Verdonk vorrückte, am 7. Oktober den von Norden kommenden Panzertruppen die Hand erücken und die Einschließung der sechs bis sieben bolschewistischen Divisionen, die zum Kampf gestellt worden waren, vollenden. Der Oberbefehlshaber der 9. sowjetischen Armee flüchtete daraufhin mit dem Flugzeug, während der Oberbefehlshaber der 18. sowjetischen Armee später auf dem Schlachtfeld tot aufgefunden wurde. Der Stab der 9. sowjetischen Armee wurde gefangen genommen.

Die Sowjets versuchten verzweifelt, auszubrechen. Bis zu 100 Panzer stießen vor, wurden aber blutig abgewiesen. Der Ring wurde ständig enger zusammengezogen. Drei Stellen wurden in den Reihen vorgedrungen, die Sowjetverbände schließlich in den drei Keilstellen aufgespalten und vernichtet. Damit fand die Schlacht am Kiewischen Meer ihren Abschluß.

Die in dieser Sondermeldung vom 11. Oktober bekanntgab, hatte in dieser Schlacht die Armee des Generals der Infanterie von Rantzau im Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalobersten Lühr und gemeinsam mit der rumänischen Armee des Korpsgenerals Dumitrescu und der Panzerarmee des Generalobersten von Kleiß die 9. und 18. bolschewistische Armee geschlagen, 6435 Gefangene wurden gemacht sowie 126 Panzerkampfwagen, 519 Geschütze und unzählbare Mengen an sonstigen Kriegsmaterial erbeutet. Die Detachements des Generalfeldmarschalls v. Rundstedt bei dadurch seit dem 26. September, dem Abschluß der Schlacht im Raum ostwärts Kiew, zusammen mit den genannten Armeen und den verbündeten italienischen, ungarischen und slowakischen Truppen nunmehr insgesamt 100.000 Gefangene eingebracht sowie 212 Panzer und 672 Geschütze erbeutet.

Die Reste der geschlagenen Sowjets, die noch nach Osten abzuziehen konnten, wurden schon während dieser Einschließung und Vernichtung der 9. und 18. sowjetischen Armee scharf verfolgt. Die am Kiewischen Meer gelegene Hafen- und Industriestadt Mariupol wurde von den nächstliegenden deutschen Verbänden am 8. Oktober genommen.

Während dieser heftigen Kämpfe im Südbereich der Ostfront begann bereits am 2. Oktober der großangelegte Frontalangriff auf der ganzen Breite des mittleren Frontabschnittes. Die Sowjets wurden überall vom ungestörten Vordringen der deutschen Soldaten geschlagen. Die Front wurde in 500 km Breite durchbrochen und die sowjetischen Einheiten in verschiedenen Abschnitten durch umfassende Operationen eingeschlossen.

Drei sowjetische Armeen gehen im Raum von Brjansk ihrer Vernichtung entgegen. Weitere sowjetische Armeen werden im Raum von Wladimir aufgerieben. Die deutschen Operationen überführten die Sowjets vollständig. Die deutschen Truppen hielten die Sowjetarmeen in den rückwärtig gelegenen Bereichen vielfach aus den Quartieren verbannt. Sie brangen überaus reich an gut ausgebauten Stützpunkten vor, bestanden aus Baracken und Feldküchen, erbeuteten aufgeschüttetes Kriegsmaterial, gewollte Getreidefelder, abgestellte und unversehrte Traktoren, Eisenbahnwagen, sowie Rollen mit Panzermotoren und Flugzeugteilen.

Dieser Ausbruch der Quartiere und Stellungen sowie die Anbahnung von Kriegsmaterial, Transportmitteln und Vorräten beweisen, daß die Sowjets sich hier für einen dauernden Widerstand eingerichtet hatten. Sie wollten nacheinander mit hartnäckigen von Panzern geführten Gegenangriffen den planmäßigen Verlauf der deutschen Operationen aufhalten. Ihre Panzer wurden aber vernichtet. In einem Korpsabschnitt wurden allein 129 Panzer zerstört. Eine Division stieß innerhalb einer Stunde allein 22 Panzer und insgesamt 85 ab. An einem anderen Abschnitt fielen allein 30 Sowjetpanzer an einem Tage der Vernichtung anheim.

Die Luftwaffe unterstützte den Kampf der Verbände

Sechs Dampfer gelnadt!

Mit den Schnellbooten im Geleitzug
Von Kriegsberichterstatter Herbert August

... 14. Okt. (BR) Nach einigen Tagen Ruhe geht es endlich wieder an den Feind. Die jungen fliegenden Kommandanten bestreiten nach der Vorgesprächung ihre Boote und legen ab. Eine sternklare Nacht senkt sich über die Nordsee. Das Boot vibriert unter der Last der mehrere tausend PS starken Maschinen. Phosphoreszierendes Kiel- und Deckwasser leuchtet auf. Verdunkelt, einem schwarzen Schatten gleich, brausen die Boote durch das englische Warngelände. Die Männer, eingehüllt in Schafpelze, die trotzdem die Kälte nicht abhalten können, suchen Schutz unter der Brücke. Da sitzen sie eng aneinandergepreßt, bis die Ablösung ruft. Sie schweigen, ein jedes Wort der Unterhaltung geht im Lärm der Maschinen unter. Der Fahrtwind schneidet ins Gesicht.

Querschiffliche Weilen entfernt von uns, steht der englische Geleitzug, dem unser Befehl heute nacht gilt. Jetzt ändern die Boote ihren Kurs. Wir befinden uns auf der englischen Geleitzugstraße. Der abnehmende Mond steigt aus dem Wasser und erleuchtet uns die Sicht. Der Ausguck meldet einen Schatten auf dem Wasser, es ist ein englischer Zerstörer. Unzweifelhaft kreuzt er im Hilfsdienst in unserer unmittelbaren Nähe durch die Straße. Jetzt hält er auf und zu. Die Boote liegen gestoppt. Unsere Nerven gehören dazu, um jetzt nicht abzudrehen. Er ändert seinen Kurs. Doch scheint es ihm nicht ganz gehen zu sein. Immer wieder kreuzt er in unserer Nähe auf. Er wird vom Ausguck fest im Auge behalten.

Rund tauchen die großen Schiffe der im Geleitzug fahrenden Dampfer auf. Die Schatten kommen näher. Die beiden Dampfer werden aus dem großen Geleit herausgeholt. Der Ausguck meldet: „Zerstörer halten auf uns zu!“ Mit eiserner Ruhe gibt der Kommandant seine Befehle.

Torpedoboot Karl Linkes und rechts Rohr... Schuß! Hissend schlagen die Kalle aufs Wasser und geben auf die eingestellte Tiefe. Das Boot dreht ab. Jetzt hat uns auch der Tommy gesichtet. Die übliche wilde Jagd beginnt. Detonationen erschellen die Luft. Die Kalle haben ihr Ziel nicht verfehlt. Rauchwolken und sinkende Schiffe werden im Dunkel erkannt. Das Geleit flieht auseinander.

Dort im Deckwasser unseres Führerbootes jagen wir mit äußerster Kraft aus dem Schußbereich der Verfolger. Die beiden Leuchtflugzeuge hängen genau über unseren Booten. Die Zerstörer folgen uns auf den Fersen. Man sieht sie deutlich auf und zuhalten. Mündungsfeuer blitzen auf. Rote und gelbe Leuchtflugzeuggranaten, von uns die roten Mäuse genannt, schla-

gen knapp vor, hinter und neben uns ins Wasser. Ueber unseren Köpfen kreieren die Granaten der schweren Geschütze. Englische Flugzeuge umkreisen und beharken uns mit MG. Taghell ist es rings um uns, eine verblühende Leuchtflugel wird sofort durch eine neue ersetzt. Immer noch hängen die roten Mäuse hinter und her. Die Boote ziehen eine schützende Nebelwand und entziehen sich so der Sicht des Feindes.

Nach drei Viertelstunden aufregender Jagd haben wir unsere Verfolger abgehängt. Alle Boote versammeln sich unversehrt um das Flottillenboot, dann geht es heimwärts. Sechs Dampfer mit 18.000 BRZ wurden aus dem stark gesicherten englischen Geleitzug knapp vor den Toren der englischen Häfen von unseren Schnellbooten herausgeschossen.

Feindlicher Flottenverband von 3 italienischen Torpedoflugzeugen angegriffen

Rom, 14. Okt. Ergänzend zum italienischen Wehrmachtsbericht vom Dienstag wird von zuständigen Stellen bekanntgegeben, daß Aufklärungsflugzeuge im östlichen Mittelmeer am Montag um 9.25 Uhr einen feindlichen Flottenverband sichteten, der aus zwei Schlachtschiffen, drei Kreuzern und zehn Zerstörern bestand. Die feindlichen Kriegsschiffe, die sich in Schanze einer dichten Nebelwand bewegten, verließen sich auf Beobachtung durch einen weit auseinandergezogenen Kurs zu entziehen.

Von einem italienischen Stützpunkt stiegen alsbald drei Torpedoflugzeuge auf, die die englischen Einheiten um 13.50 Uhr erreichten und trotz schlechter Sicht die Schiffe angriffen. Ein Flugzeug, das unter dem Befehl von Leutnant Graziani stand, traf ein Schlachtschiff mit einem Torpedo. Von der Befragung des Flugzeuges wurde nach dem Einschlag des Torpedos eine dicke Rauchwolke beobachtet. Die beiden anderen Flugzeuge griffen einen 10.000-Tonnen-Kreuzer an, der die feindlichen Formationen abschloß. Auch hier konnten die Befragungen beobachten, wie das Torpedo den Kreuzer in der Mitte traf. Der Kreuzer verlangsamte sofort seine Geschwindigkeit.

Die erst verhältnismäßig spät einsetzende Abwehr der Kriegsschiffe konnte das Untergehen der italienischen Zieger nicht hindern, jedoch wurde eines der angreifenden Flugzeuge schwer beschädigt, konnte aber mit den beiden anderen seinen Stützpunkt wieder erreichen.

„Atombomben“

DR. In seiner aufopferungsvollen Hilfsbereitschaft für die Volkswirtschaft, die sich über Zeit, Raum und Kapitalität hinaus erstreckt, verbreitet der Londoner Nachrichten-Dienst folgende Meldung: „Der Kongreß sowjetischer Wissenschaftler in Moskau zusammenzutreten, um neuartige Kriegsmaschinen zu erörtern. Dabei hat der Gelehrte Kapigla erklärt, es sei möglich, eine Erhöhung der Sprengwirkung der explosiven Stoffe vorzunehmen. So dritte zum Beispiel die bei der Spaltung von Atomen erzeugte Energie nutzbar gemacht werden. Eine Atombombe wäre in der Lage, eine ganze Stadt mit Millionen von Einwohnern auf einen Schlag zu zerstören.“ — Die Sache hat nur einen Haken: London hätte diese atombombigen Hilfsmittel den Sowjets vor drei Monaten zusammen lassen sollen. Anzwischen haben nämlich — und zwar ohne Atombomben — die deutschen Heere mehrere Millionen Sowjetarmisten geschlagen, ein realer Vorrang, der plutokratisch-bolschewistische Zukunftspantastiken ernstlich behindert.

Französischer Kommunistenführer zum Tode verurteilt

Das Sondergericht in Toulon verurteilt den 47-jährigen Kommunisten Merot wegen illegaler Betätigung zum Tode. Merot war das Oberhaupt der kommunistischen Organisation in ein südfranzösisches Departement. Hinfüf Mißgeschicks im gleichen Alter, darunter zwei Frauen, wurden zu Zwangsarbeit verurteilt, und zwar in einem Falle auf Lebenszeit, in den anderen Fällen zu je 20 Jahren. Daneben wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Einziehung des Eigentums erkannt.



Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf. (Nachdruck verboten.)

Den diesem Laboratorium, dem alleinigen Besitz eines einzelnen, konnte sich Ludwig keine Vorstellung machen; auch hatte er ja den Bruder am Ort seiner Studien noch niemals aufgesucht. Doch er den Nachlass nicht an die großen Räume der väterlichen Fabrik legen konnte, war ihm ohne weiteres klar, aber er erschraf vor der Größe und der Vielfalt dessen, was er nun zu sehen bekam. Die private Wohnung Henners, die er nachgedrungen zuerst betreten mußte, wies alle Merkmale äußerster Sparsamkeit und Einschränkung auf, um so mehr mußte das mit allen Mitteln erbaute Arbeitsreich erstaunen lassen. Obwohl Ludwig der Veltzer war, zudem in der kaufmännischen Leitung eines riesigen Fabrikunternehmens durchaus nicht untauglich, dennoch ein Untergebener dem allein herrschenden Willen des alten Industriellen, kam er sich angefaßt einer solchen Selbstständigkeit jünger, ärmer, kleiner und bei weitem unbedeutender vor. Eine ehrfürchtige Achtung ergriß ihn vor den deutschen Zeichen dieser Arbeiten in dem Erinnern, daß dieser erste, für seine Jahre alter aussehende Mann einst als lachendes Kind in lautemem Kitzeln und mit nackten Beinen vor ihm hergesprungen war, als er selbst bereits eine Schülermütze trug und in großen und billigen Büchern herumstudierte, daß dieser Mann damals von morgens bis abends seine Hilfe beansprucht hatte, sei es, eine Blume zu pressen, einen Schmetterling zu präparieren, die Goldfische zu füttern, einen Papierdrachen steigen zu lassen, und was es sonst nicht alles an Gewichtigem in einem kleinen Kinderleben gab.

Henner mochte der Unsicherheit inne werden, die Ludwig bei diesem Gegenüberstehen besiel, und seine Begrüßung wurde um viele Töne wärmer, als er geglaubt hatte, sie geben zu können. Er äußerte sogar Freude darüber, daß der Bruder während seines kurzen Aufenthaltes in Dresden den Weg zu ihm gefunden habe.

alle Einladungen der Hochtempers hartnäckig ausschlugt und dich auch im Rheinland selten sehen läßt.“

Das Gespräch begann im Laboratorium, wo Ludwig seinen Bruder bei den Arbeiten überraschte und glauben mußte, auch das, was sie sich zu sagen hatten, würde sich wissenschaftlich abwickeln, loszulassen als Umrandung wichtiger, aber mechanischer Handlungen, die Henner nicht aufzugeben beabsichtigte. Zu Ludwig's Überbahrung aber schlug Henner vor, den Wohnraum zu einer Unterhaltung aufzuladen. Aber Ludwig schloß sich wohl in diesem hellen, gläsernen Raum zwischen den Retorten und Reagenzgläsern, mitten unter den diesen Apparaten und Vorrichtungen, von denen er in seiner Schulzeit eine schwache Vorstellung erhalten und dann bald wieder vergessen hatte. Sie blieben also, beide in Stuhlbesel gelehnt, mit verschlungenen Fingern, und auf ihre Stiefelsohlen blickend.

„Ich weiß nicht, was ich da oben soll“, beantwortete Henner den Satz, der wie ein leiser Vorwurf klang. „Leben und Menschen sind hier dort so fremd. Und im Rheinland —“ Er hob den Blick, ohne Ludwig anzusehen und richtete ihn gegen die Delle des Glasdachs. „Wenn nur die Mutter ein wenig mehr teilen würde...“ Da zwitzte hinter diesem verschlossenen Menschsein eine verdeckte, niemals vollstehende Sehnsucht auf, die Ludwig tief berührte. Er bekam eine Ahnung davon, wie schwer eigentlich sich der Bruder in seine selbstgeschaffene Einsamkeit hineinsetzte, er erkannte, daß auch ihm etwas fehlte: es brachte sie einander näher. Und dann war das Thema jäh angeschnitten. Ludwig sagte:

„Wenn dir die Verwandten auf dem Berge so wenig zu sagen haben, wirst du mir wohl auf alle weiteren Fragen vor-eingenommen antworten?“

Henner schaute Ludwig überrascht an, und sein Blick blieb auf dem unschlüssigen Gesicht haften.

„Ich werde mich bemühen, sachlich zu sein“, erwiderte er nach kurzem Nachdenken.

Ludwig warf, was ihn bedrängte, von sich wie der Soldat einen Schuß aus der Kanone abscuert. Aber er traf seinen Bruder, der auf alles gefaßt zu sein schien, nicht sonderlich damit. Denn Henner sagte nur:

„Das ist nicht verwunderlich. Ein geschickter Schachzug Papas: Geld zu Geld! Es kommt nun nur darauf an, wie du dazu stehst.“

„Das ist es eben, weshalb ich überhaupt zu dir kam“

spreche: Ich bin reichlich aus der Haftung gekommen.“

Henner zog ein wenig die Augenbrauen hoch, gab aber sofort gleich seinem Gesicht wieder den alten Ausdruck, da er merkte, wie sehr sein Bestreben den Bruder beunruhigte.

„Ich liebe ein anderes Mädchen“, sagte Ludwig, die Worte fließen ägernd, als müßten sie juristisch sein, ob es wirklich so wäre.

„Nun, dann gibt es doch kaum noch eine Unklarheit für dich.“ Henner wußte nicht, was Ludwig von ihm wollte.

„Damit fangen die Unklarheiten erst an“, sagte Ludwig schnell. „Dieses Mädchen, mit dem ich mich vor einigen Tagen verlobte, schreibt mir einen Abschiedbrief.“

„Und als Grund?“ forschte Henner.

„Doch sie sich vor meiner Familie fürchte, vor den ihr unbegrifflichen und beängstigenden Traditionen dieser Sippe, vor dem Besitz, vor dem Reichtum; natürlich bezieht sich das alles nur auf Papa.“

Ein Zeichen dafür, daß du wenig getan hast, sie an dich glauben zu machen.“

Dunkelrot im Gesicht verteidigte sich Ludwig: „Wir haben keine Gelegenheit dazu gehabt. Ich sah sie vor Tagen wieder, beim ersten Sehen verlobte ich mich mit ihr.“

„Welche Tatkräft!“ konnte sich Henner nicht enthalten auszurufen. „Eine solch schnelle und implizite Handlung traut man dir gar nicht zu, Pudi. Wer ist es denn? Darf man es erfahren?“

„Es handelt sich um — Agelin Brauns.“

„Agelin Brauns?“ Henner wiederholte den Namen einigemal sinnend und suchend, und die Silden klangen wie ein leise gelungenes Lied. „Das erinnert mich doch —“ erinnerte mich an —“

Ludwig half ihm gutmütig: „Natürlich kennst du das junge Mädchen. Es ist Barbaras beste Freundin. Als Kinder haben wir alle miteinander gespielt.“

„Richtig, die Agelin, sanft, aber mit eigenem Willen, zart und weißhäutig und sehr blond. Ich weiß es wieder genau. Wie Agelin willst du heiraten?“

„Sie will nicht, und was noch schlimmer ist: Papa stimmt sich unnochgiebig dagegen.“

Henner schnippte geringfügig mit zwei Fingern; es war ein böserfüllter Gebärde.

„Rückwärtsnahme ist etwas sehr Schönes. In einem gewissen Punkte hört sie auf.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
15. Oktober.

- 1582 Einführung des Gregorianischen Kalenders durch Papst Gregor XIII.
- 1758 Der Bildhauer Johann Heinrich v. Danner in Stuttgart geboren.
- 1804 Der Kaiser Wilhelm von Kaulbach in Krollen geboren.
- 1844 Der Philosoph Friedrich Riepsch in Köben bei Mügen geboren.
- 1862 Turnauer Friedrich Ludwig Zahn in Freyberg a. d. Unstrut gestorben.
- 1890 Einweihungsfeier des Doms zu Aën.

Die Stunde der Besinnung

Aus den Quellen der Kraft aus dem Reichtum der deutschen Seele.

Zusammengestellt und bearbeitet von Willi Fr. Köhler.
Nur aus der Gegenwart zu leben, nur den Tag hinzubringen ohne Ziel, nur den Stundenrhythmus zu vernachlässigen — das wäre das Leben des Tieres, aber nicht würdig eines Menschen. Denn ein Mensch vermag nicht ohne Zukunft zu leben, nicht ohne ein Fernes, zu dem er hinstrebt, zu dem er hinführt, an das er glaubt, um das er kämpft — er vermag nicht zu leben ohne ein Bild, in dem sein Leben, sein Wert, seine Tat eine Farbe oder ein Binselfrisch ist. Unsere Tage erhalten ihren Sinn nur aus der Zukunft, an der wir Stunde um Stunde in unserem Dasein bauen. Aber das ist das Wichtigste: in unserem Dasein so bauen wir an unserem Leben, so bauen wir am Leben des Volkes — nicht irgendwo ins Ferne, nicht in ein Wunschreich, in einen bunten Traum hinein — wir bauen mit beiden Füßen auf der Erde, denn wir bauen hier.

Sei ruhig über die Zukunft. Was du für dieses Erdenleben tun sollst, das kannst du begreifen, was du für die Ewigkeit tun sollst, nicht; und so kann denn auch keine Gotteseit von dir mehr verlangen als die Erfüllung deiner Bestimmung auf dieser Erde. Schränke dich also ganz für diese kurze Zeit ein. Kimmere dich nicht um deine Bestimmung nach dem Tode, weil du darüber leicht deine Bestimmung auf dieser Erde vernachlässigen könntest.

Heinrich von Kleist.

Das aber bedeutet nicht Flucht vor dem Gedanken an die Unsterblichkeit, nicht Verneinung des Ewigen: Nehmt die Gotteseit auf in euren Willen! So anders sollten sich die Gesetze des Ewigen offenbaren als im Lauf der Geschichte, an der zu wirken wir alle berufen sind, jeder mit seiner Tat und seinem Leben?

Alle, welche dich suchen, versuchen dich,
Und die so dich finden, binden dich
an Bild und Gebärde.
Ich aber will dich begreifen,
wie dich die Erde begreift
mit meinem Reizen
reist
beim Reich.

Ich will von dir keine Eitelkeit,
die dich beweist.
Ich weiß, daß die Zeit
anders heißt
als du.

Zu mir kein Wunder zuließ,
Gib deinen Gesetzen recht,
die von Gerechtigkeit zu Gerechtigkeit
hinführen sind.

Rainer Maria Rilke.

Die Gesetze des Ewigen leben in uns; Flucht aus der Tat, Flucht aus der Erfüllung unseres Lebens wäre Flucht eben auch vor diesem Ewigen in unserem Leben.

Das heißt aber nicht: in meinem, in deinem Leben, so daß jeder für sich seinen Weg geht. Es heißt: in unserem Leben, denn einer steht am Werk so wie der andere. Und erst im ganzen Leben und wirken wir über den Tag hinaus.

„Vor dem Tod erschrickst du? Du wünschst unselbstlich zu leben?“

Leb im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.“
Friedrich von Schiller.

Darin liegt der Sinn aller Taten und alles Opfers: das Ganze lebt nur aus der Hingabe des einzelnen. Und aller Weg des einzelnen ist nur der Weg zum Leben des Ganzen.

Das ist nicht der leichteste Weg, denn er bleibt oft ohne äußerlich sichtbaren Erfolg. Die Tat scheidet sich oft zu verlieren — das Opfer scheint sich oft zu verschwenden. Aber das Ziel ist größer als der Schein. Und solches Ziel zu betreten, auch wo der sichtbare Erfolg nicht da ist, das vermag nur ein tapferes, mutiges Geschlecht. Denn was ist Tapferkeit anders als der Glaube an den Sieg, der den Kampf krönen muß? Wer kämpfend nicht an den Sieg zu glauben vermag, der kämpft verzweifelt oder verbissen, aber nicht — tapfer.

— Glückwunschtelegramme nur noch als Brieftelegramme. Die immer noch zunehmende Menge der zu übermittelnden Telegramme hat Maßnahmen notwendig gemacht, durch die die unverzügliche Übermittlung der wichtigen und dringlichen Telegramme sichergestellt werden soll. Der Reichspostminister hat daher mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß Brieftelegramme, die außer Glückwünschen keine anderen Mitteilungen enthalten, im Inlandsdienst nur noch als Brieftelegramme anzunehmen sind. In den Inlandsdiensttelegrammen zählen auch die nach dem Postgesetz in Böhmen und Mähren, dem Gesamtgouvernement, dem Elb- und Pothringen, Luxemburg und den neu eingegliederten Gebieten der Unter-Oberrhein, Aärentens und Aärens gerichteten Telegramme. Die Brieftelegramme werden nach dem vollbezahlten Telegrammen wie Telegramme übermitteln, am Bestimmungsort oder wie gewöhnliche Briefe zugestellt; sie werden künftig deshalb zeitiger aufgegeben sein als früher.

Auftakt für die Winterarbeit der Frauen

Arbeitsstagung der Kreisfrauenvereinsleiterinnen

RECH. Unter dem Thema: „Gesund an Leib und Seele sein, das ist der Quell des Lebens“, fand die Morgenfeier, die die Arbeitsstagung der Kreisfrauenvereinsleiterinnen, unseres Gaues in Stuttgart einleitete. Die anschließenden Vorträge und Referate behandelten diese Frage ausführlich. So wurde in einem Vortrag von Gauvorsitzungsleiter Dr. Kleit ausgeführt, daß nur durch das harmonische Zusammenwirken von Körper, Seele und Geist der Mensch gesund und lebensfähig sein kann. In einem weiteren Referat wurde ausführlich und anschaulich Wert und Sinn der Familie behandelt als Ausgangspunkt für den gefunden und lebensfähigen Menschen. Gauvorsitzungsleiter von „Kraft durch Freude“, Pg. Huber, sprach zu dem Thema „Praktische Volkstumsarbeit“. Ein Hausmusikabend gab Anregung für das Musizieren in der Familie. Unter anderem wurde auch die Ausstellung auf dem Hillesberg „Der soziale Wohnungsbau“ unter Führung eines Architekten besichtigt. Während der Tagung gab die Gauvorsitzungsleiterin in mehrmaligen Ausführungen Anweisung für die neue Winterarbeit.

Eine Frage des Sicherstehewollens:

Vom Verhältnis zwischen Verkäufer und Kunden

V.A. Zwischen den Wünschen der Kunden und den Möglichkeiten des Handwerkers und Einzelhändlers besteht infolge der durch den Krieg bedingten Mangelangelegenheiten in verschiedenen Gebieten manchmal ein Mißverhältnis. Das was der Kunde verlangt, kann ihm nicht immer gegeben werden. Die Folge davon ist, daß oft zwischen Kunden und Verkäufern ein Mißverständnis entsteht. Der das bisherige gute Verhältnis trübt.

Wie war es denn früher! Der Kunde fühlte sich als die Hauptperson, die umworben sein wollte. Der Handwerker und der Einzelhändler hatten ein Interesse daran, zu verkaufen. Man überhäufte sich mit seinem „Dienst am Kunden“ oft um die Wünsche des Kunden zu erfüllen.

Die Bewirtschaftungsmaßnahmen im Kriege haben hier eine Veränderung gebracht. Es scheint oftmals so, als sei der Kunde entthront und an seine Stelle nun der Verkäufer getreten. Es gibt zweifellos oftmals Gewerbetreibende, denen ihre heutige Mißstellung so zu Kopf gestiegen ist, daß sie ihre

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.37 bis morgen früh 7.47
Mondaufgang 1.21
Monduntergang 16.01

eigenlichen Aufgaben, die treuhänderische Verwaltung und Verteilung der ihnen anvertrauten Güter vergessen. Sie gebärden sich anspruchsvoll, denn sie sind ja nicht mehr auf den Kunden, sondern der Kunde auf sie angewiesen. Daß sie sich durch ein solches Gebahren mehr schaden, als ihr Geschäft vertragen kann, sehen sie im Augenblick nicht ein. Was aber heute durch eine schlechte Behandlung des Kundenkreises verdorben wird, rächt sich später, wenn die Bewirtschaftungsmaßnahmen gelockert werden oder aufhören, bestimmt.

Gewerbetreibende, die ihre heutige Stellung in dieser Weise ausnützen und den Kunden nicht mit der gebotenen Höflichkeit und Achtung, die im geschäftlichen Leben üblich ist, entgegenkommen, verursachen nicht nur Ärger, sondern sie können auch Beunruhigung im Käuferkreise erwecken. Sie verstoßen damit gegen die Willen, die sie heute gegenüber der Volksgemeinschaft haben und laufen Gefahr, durch Anwendung geeigneter Mittel eines Besseren belehrt zu werden.

Nicht immer aber ist es der Gewerbetreibende, der an einem schlechten Verhältnis zwischen seinem Kunden und ihm schuld ist. Sehr oft bringt auch das laufende Publikum den schwierigen Aufgaben, die heute der verantwortungsvolle Kaufmann und Handwerker bei seiner Vertetlerfunktion zu erfüllen hat, nicht die notwendige Rücksicht entgegen. Wie kann ein gutes Verhältnis zwischen Verkäufer und Kunden entstehen, wenn der Verkäufer am Verhalten des Kunden merkt, daß dieser ihm Mißtrauen entgegenbringt? Die meisten Kunden wissen ja gar nicht, wie sehr heute die Gewerbetreibenden durch die Beachtung der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, durch die Verringerung des Personals usw. in Anspruch genommen sind. Darauf muß der Kunde Rücksicht nehmen, sich bescheiden und einfügen und nichts verlangen, das zu erfüllen dem Einzelhändler und Handwerker bei verantwortungsvoller Erfüllung seiner volkswirtschaftlich wichtigen Aufgabe eine Unmöglichkeit ist.

Das Verhältnis zwischen Kunden und Gewerbetreibenden muß seinen Ausdruck finden in dem Willen, sich einander zu verstehen und sich nicht durch ein unpassendes Verhalten das Leben schwer zu machen. Wenn beide Teile diesen Willen haben, wird die Überwindung der oftmals durch den Krieg bedingten zeitweilig schwierigen Verhältnisse sicher gelingen.

Die 3. Reichskleiderkarte

Ab 15. Oktober für Frauen, ab 15. November für Männer gültig — Sie muß bis 31. Dezember 1942 reichen
120 Punkte — Textilverforgung gesichert

In den nächsten Tagen wird die 3. Reichskleiderkarte ausgegeben. Ihre ersten Punkte — nur für Frauen — sind ab 15. Oktober gültig, die ersten Punkte für Männer ab 15. November. Die Gesamtzahl der Punkte ist auf 120 beschränkt. Mit dieser Karte muß man bis 31. Dezember 1942 auskommen. Die Karte ist nach dem 1. Oktober 1942 gültig nach Stuttgart. Die der Gewerkschaften im Reichsministerium für Arbeit und Wohlfahrt, in einer Briefkonferenz verabschiedet, besteht die Gewißheit, daß sie aufgerufen werden. „Es ist natürlich ungewöhnlich schwierig“, so sagte er, „für einen so langen Versorgungszeitraum, wie wir das bei Textilien tun müssen, überhaupt etwas festzusetzen, und wir möchten daher auch den Termin, an dem sie fällig werden, nicht jetzt schon festlegen. Lediglich wird 1942 aufgeführt, vielleicht schon zum 1. Oktober, vielleicht erst zum 1. Dezember. Alle übrigen Abschnitte sind mit Daten versehen. Es sind jeweils immer nur 20 Abschnitte, die an einem Tag fällig werden.“

Eine weitere wesentliche Veränderung ist der Fortfall der Vorkaufsabschnitte für Großstädte. Im vorigen Jahre konnte auf eine gewisse Anzahl charakteristischer Abschnitte und -schränke vorgegriffen werden. Von dieser Vorkaufsabschnitte müssen wir im neuen Jahre Abstand nehmen, da sich im vorigen Jahre gezeigt hat, daß das Gros des Publikums auf die Vorkaufsabschnitte geht, das heißt große Kleidungsstücke zu kaufen sucht. Zu dem die Deckung des Bedarfs über ein Jahr verteilt werden muß, hebt dann eben nur ein Teil der Ware zur Verfügung. Der Vorkauf wird daher nur noch gestattet vom Wirtschaftskommissionär durch Ausstellung eines entsprechenden Beschlusses, das heißt der Betreffende, der dringlich ein Kleidungsstück braucht, muß zum Wirtschaftskommissionär (Kartenausgabestelle) gehen. Wenn dieses keinen Anspruch anerkennt, inwieweit es die entsprechende Karte ab und stellt ihm einen Bescheid aus. Damit sollen schon erstmalig alle diejenigen, die keinen dringenden Bedarf haben und trotzdem vorgegriffen wollen, und das ist in jeder erheblichen Zahl, besonders der besser gestellten Bevölkerung, es sollen auch diejenigen fort, bei denen es nicht so ganz dringlich ist, und die den Gang zum Wirtschaftskommissionär scheuen. Diejenigen aber, die wirklich ein Kleidungsstück nötig haben, erhalten auch ohne Schwierigkeiten beim Wirtschaftskommissionär den Vorkauf. Nur muß eben der Kleidungsgegenstand tatsächlich so sein, daß es notwendig ist.

Anderes ist die Sache mit Wintermänteln. Auf der Karte stehen die Wintermäntel für Männer mit 90 Punkten verzeichnet, für Frauen mit 75 Punkten. Das bedeutet für diejenigen, die sich einen neuen Mantel kaufen wollen, obwohl sie ihn nicht unbedingt benötigen, daß sie so lange warten müssen, bis die entsprechende Karte fällig ist. Sie können sich dann von ihren Punkten einen Wintermantel kaufen, also diesen Winter nicht mehr, sondern erst für den nächsten Winter. Diejenigen, die glauben, dringlich einen zu brauchen, müssen tatsächlich zum Wirtschaftskommissionär gehen und sich einen Bescheid ausstellen lassen. Es ist so: Derjenige, der einen tragbaren Mantel besitzt und daher keinen Anspruch auf ein neues Bescheid hat, aber trotzdem

aus Spendegegenständen oder sonstwie einen neuen Mantel kaufen will, muß warten, bis seine Punkte fällig sind, und dann kann er ohne weiteres nach der Kleiderkarte gegen 90 Punkte einen Mantel kaufen. Wer beim Wirtschaftskommissionär einen Bescheid für einen Mantel beantragt, erhält für Wintermäntel 30 Punkte, und für Frau mäntel 25 Punkte abgeschrieben und bekommt dafür einen Bescheid ausgestellt. In diesem Falle braucht auf die Fälligkeit keine Rücksicht genommen zu werden, genau so wie bei den Großstädtern, das heißt das Wirtschaftskommissionär ist berechtigt, die 30 Punkte oder die 25 Punkte auch von den noch nicht fälligen Abschnitten abzuschreiben.

Es sind in die Kleiderkarte eine Reihe neuer Artikel aufgenommen worden. Von den Hül- und Stoffhüten hat man bereits gefärbt, ferner Gummi- und Werkstoffbelleidung, Goldwärrner, Druck- und Koffschüler, achrichtig und gewickelte Velblinden usw. Die Hül- und Stoffhüte sind so vorrichtig „bezeichnet“ worden, weil man glaubt, daß gegenüber dem Punktwert die Eitelkeit überwiegen wird und daß die drei Punkte doch noch riskiert werden, um das Äußere zu verschönern. Denn es ist ein gewisser Bestand an Punkten vorhanden, und es ist erwünscht, daß derselbe durch die Hül- abfordert wird und sich nicht auf Kleidungsstücke erstreckt. Dieser Gesichtspunkt hat in einigen Punkten Anwendung gefunden; denn wer letzten Endes im Kriege sehr schön sein will, muß sich das auch punktmäßig etwas kosten lassen. Und wer es sich etwas leisten lassen will, dessen Bestand ist noch so, daß wir über die Minderung seiner Einkaufsmöglichkeit in echter Bekleidung nicht beklagt zu sein brauchen.

Eine weitere Änderung gegenüber dem Vorjahr ist die Gleichstellung von naturseidenen und naturseidenen haltigen Zwirnstoffwaren mit Wolllwaren. Bisher wurde Naturseide wie Kunstseide bewertet. Da der Teil des Volkes der Naturseide faust, Einschränkungen am leichtesten treffen können. Außerdem ist tatsächlich ein naturseidenes Kleid wärmer als ein kunstseidenes, das kann jeder ausprobieren und sich auch bestätigen lassen.

Eine weitere Änderung gegenüber dem bisherigen Zustand ist, daß für Verursachung 20 Prozent der normalen Punktzahl abgetrennt werden. Bisher war nur die Regelung, daß für die sogenannte Arbeitskleidung etwa ein Drittel abgetrennt wurde. Es ist mit der Arbeits- und Berufs-kleidung so: Verursachung ist der engere Bedarf also der, wo man sagen muß in dem Beruf muß eine besondere Bekleidung getragen werden. Arbeitskleidung ist dann schon beinahe alles übrige. Man geht nun von der Erwägung aus, daß derjenige, der während der Zeit seines Berufs, das heißt des größten Teils des Tages, eine besondere Kleidung trägt, wenigstens einen Teil seiner Punkte sparen kann, weil er seine übrige Kleidung wesentlich weniger verschleißt. Das ist eine Gerechtigkeit gegenüber demjenigen, die in der normalen Bekleidung ihrem Beruf nachgehen und das ist immerhin ein beachtlicher Teil der Bevölkerung. Für Berufs-kleidung — insbesondere für schwere und lumbulante Arbeiten — werden 20 Prozent der Kleiderkartenpunkte im Abzug gebracht, für Arbeitskleidung etwa ein Drittel.



Aus dem Dunkel ins Osram-Licht!

Welche Wahl! — das silberweiße Licht der Osram-Krypton-Lampen!

Eine herrliche Neuzugabe für alle Lichtungen: 1200 Osram-Krypton-Lampen von 25, 40 und 60 Watt! Silberweiß ist ihr Licht und außerdem helfen sie, die vergebare Elektrizitätsmenge wirtschaftlich zu nutzen. Das macht die Füllung mit kostbarem Edelgas. Die Osram-Krypton-Lampe 40 Watt/220 Volt ist z. B. fast viermal so hell wie

eine Osram-Lampe 15 Watt/220 Volt. (Der Arbeitspunkt beträgt obenhin meist nur noch 8 Rpf. und weniger für die Kilowattstunden!) Erwägen Sie deshalb beim Glühlampenkauf stets die Anschaffung einer Osram-Krypton-Lampe richtiger Wattstärke, je nach dem Beleuchtungszweck. Es kommt aber auf den Namen Osram an!



OSRAM-KRYPTON-LAMPEN INNENMATTIERT

silberhell — in kleiner, gefälliger Form!



...auch zum 21. Juni wieder erfolgt und hat gezeigt, daß die Bestände — insgesamt gesehen — in keiner Weise zurückgegangen, sondern um 8 Prozent gestiegen sind. Die Bestände im Einzelhandel sind ziemlich nennenswert zurückgegangen, die Bestände in der Textilindustrie, in der Bekleidungsindustrie und zum Teil im Großhandel sind jedoch gestiegen. Die Anstrengungen, die Waren aus den Vorräten in die Läden zu bringen, sind daher mit einer Reihe von besonders einschneidenden und scharfen Maßnahmen fortgesetzt worden. Es wurde eine generelle Anordnung erlassen, daß die Bestände der Textilindustrie am 31. Dezember mindestens 30 Prozent unter denen vom 30. Juni liegen müssen. Wer gegen diese Anordnung verstößt, kriegt die Fabrik geschlossen; sonstige Strafen bleiben vorbehalten. Auf diese Art und Weise hofft man, die Anreicherung der Waren in den Läden durchzuführen zu können. Die Voraussetzungen dafür sind aber zum Teil durch die vorhandenen Fertigwarenbestände gegeben, wenngleich man natürlich die Fertigwarenbestände nicht alle für den Konsum ansetzen kann, weil ein gewisses Umlaufkapital an Ware in allen Läden, Großhandelsfirmen und in der Bekleidungs- und Textilindustrie immer vorhanden sein wird und muß. Es ist Tatsache, daß diese Gesamtbestände an schon fertig vorhandener Ware etwa gleich groß sind wie der Bedarf für die dritte Reichskleiderkarte. Das ist ein ausreichender Beweis dafür, daß die Deckung voll durchgeführt werden kann. Abgesehen von dieser allgemeinen Versorgungslage sehen die Erzeugungslagen für den zivilen Sektor, die viannachia erfolgen, eine Menge vor, die gleichfalls eine volle Deckung der Kleiderkarte in vier Vierteljahre mit sich bringt. Einzig ist erheblich mehr zu tun: Die Produktion an wolllastigen Stoffen oder sogenannten wolllastigen Stoffen, das heißt Oberbekleidung aller Art. Die Zahlen der Textilindustriehandelsumsätze für Juni und Juli liegen vor und weisen bei etwa 300 Läden, die im ganzen Reich nach verschiedenen Großverordnungen, Städten usw. verteilt sind, eine Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr von 30 Prozent aus. Es sind 130 Prozent von 1940 umgesetzt worden. Es ist aber auch mehr umgesetzt worden als im Juni und Juli 1939, also in den letzten Friedensmonaten. Natürlich ist das zum Teil zurückzuführen auf gewisse Preissteigerungen aus dem Textilgebiet. Aber ganz überwiegend findet auch ein mengenmäßige erhöhter Umsatz statt.

— auch zum 21. Juni wieder erfolgt und hat gezeigt, daß die Bestände — insgesamt gesehen — in keiner Weise zurückgegangen, sondern um 8 Prozent gestiegen sind. Die Bestände im Einzelhandel sind ziemlich nennenswert zurückgegangen, die Bestände in der Textilindustrie, in der Bekleidungsindustrie und zum Teil im Großhandel sind jedoch gestiegen. Die Anstrengungen, die Waren aus den Vorräten in die Läden zu bringen, sind daher mit einer Reihe von besonders einschneidenden und scharfen Maßnahmen fortgesetzt worden. Es wurde eine generelle Anordnung erlassen, daß die Bestände der Textilindustrie am 31. Dezember mindestens 30 Prozent unter denen vom 30. Juni liegen müssen. Wer gegen diese Anordnung verstößt, kriegt die Fabrik geschlossen; sonstige Strafen bleiben vorbehalten. Auf diese Art und Weise hofft man, die Anreicherung der Waren in den Läden durchzuführen zu können. Die Voraussetzungen dafür sind aber zum Teil durch die vorhandenen Fertigwarenbestände gegeben, wenngleich man natürlich die Fertigwarenbestände nicht alle für den Konsum ansetzen kann, weil ein gewisses Umlaufkapital an Ware in allen Läden, Großhandelsfirmen und in der Bekleidungs- und Textilindustrie immer vorhanden sein wird und muß. Es ist Tatsache, daß diese Gesamtbestände an schon fertig vorhandener Ware etwa gleich groß sind wie der Bedarf für die dritte Reichskleiderkarte. Das ist ein ausreichender Beweis dafür, daß die Deckung voll durchgeführt werden kann. Abgesehen von dieser allgemeinen Versorgungslage sehen die Erzeugungslagen für den zivilen Sektor, die viannachia erfolgen, eine Menge vor, die gleichfalls eine volle Deckung der Kleiderkarte in vier Vierteljahre mit sich bringt. Einzig ist erheblich mehr zu tun: Die Produktion an wolllastigen Stoffen oder sogenannten wolllastigen Stoffen, das heißt Oberbekleidung aller Art. Die Zahlen der Textilindustriehandelsumsätze für Juni und Juli liegen vor und weisen bei etwa 300 Läden, die im ganzen Reich nach verschiedenen Großverordnungen, Städten usw. verteilt sind, eine Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr von 30 Prozent aus. Es sind 130 Prozent von 1940 umgesetzt worden. Es ist aber auch mehr umgesetzt worden als im Juni und Juli 1939, also in den letzten Friedensmonaten. Natürlich ist das zum Teil zurückzuführen auf gewisse Preissteigerungen aus dem Textilgebiet. Aber ganz überwiegend findet auch ein mengenmäßige erhöhter Umsatz statt.

Alles in allem geht aus den Mitteilungen des Präsidenten Rehel hervor, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Kleidung auch im dritten Kriegsjahr durchaus gesichert ist. Für Modestücken und Gecken freilich, die glauben, ein Kleid oder Kostüm oder einen Anzug nicht länger als ein paar Monate tragen zu können, ist die neue Reichskleiderkarte nicht zugeschnitten. Das ist auch nicht nötig. Es wird aber im neuen Jahr jeder Deutsche sauber und anständig und ausreichend mit Kleidung versehen wie bisher auch.

Neues aus aller Welt

•• Den Topf mit heißem Wasser mitgerissen. Das ein- und halbjährige Töchterchen der Eheleute Gump in Schwabeningen fiel einem tragischen Unfall zum Opfer. Als die Mutter des Kindes einen Topf heißen Wassers vom Herd nahm, bemerkte sie im gleichen Augenblick, wie das Kind aus dem Wagen fiel. Die Frau hastete nach dem Kind, in der Hast der Bewegung rief sie aber den Topf mit um, und das fließende Wasser ergoß sich über die Kleine, die bald darauf starb.

•• Gräßlicher Tod. Beim Begräbnis von frischgeschnittenem Futter von der Futterfüttermaschine kam in Dörsch (Waldenau) die 63jährige Landwirtswitwe Babette Dreher mit der Gabel in das Schwungrad. Dabei wurde ihr der Gabelstiel mit voller Wucht in den Leib gestoßen. Die Frau erlitt schwere innere Verletzungen, denen sie bald nach ihrer Verbringung ins Krankenhaus erlag.

•• Seit einem Jahr spurlos verschwunden. Vor einem Jahr hatte sich die Bildhauerin Emilie Karla aus ihrem Heim in Garmisch-Partenkirchen entfernt und ist seitdem spurlos verschwunden. Die Feinseinerin in den darauffolgenden Wochen durchgeführten Suchaktionen führten zu keinem Ergebnis.

•• 30 Jahre alt. Im Austragstübel in Abensberg (Bayern) konnte Frau Theresia Lindinger, genannt die „Lindinger Mutter“, ihren 30. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische begehen. Bis vor drei Jahren hat sie noch kräftig beim Hopfenzupfen mitgeholfen, stolz darauf, die älteste Hopfenzupferin der Gegend zu sein. Nun pflegt sie der wohlverdienten Ruhe und ist glücklich darüber, es nun „so kommod“ zu haben.

Die Punktbewertung ist mit ganz geringfügigen Änderungen, die gleiche wie bisher. Es ist die gleiche Zahl von Strumpfpaarungen wie bisher auf der Karte enthalten, das heißt die Strümpfe sind in genau demselben Verhältnis geteilt wie die Punkte auch. Die zweite Reichskleiderkarte läuft bekanntlich bis zum 1. August 1942. Ebenfalls verlängert ist die zweite Zulasskarte für Jugendliche. Die zweite und dritte Reichskleiderkarte können für Einkäufe gemeinsam benutzt werden. Bei der Kombination ist jedoch maßgebend das Warenverzeichnis der dritten Reichskleiderkarte. Eine Ausnahme besteht nur beim Bezug von Männerwintermänteln. Bei Verwendung der alten Karte gemeinsam mit der dritten Reichskleiderkarte, das heißt es werden von der zweiten und dritten Reichskleiderkarte zusammen 130 fällige Punkte abgerechnet, weil eben da der höhere Wert genommen wird und die einzelnen Punkte noch aus einer Zeit stammen, wo der Mantel noch 130 Punkte kostete.

Die Kürzungen, die durch die verschiedenen Maßnahmen, durch zusätzliche Punkterklärung usw., erfolgen, sind sehr bedeutend gegenüber der zweiten Reichskleiderkarte. Sie sind verhältnismäßig bescheiden, wenn man die Punktzahl der ersten Reichskleiderkarte zugrundelegt. Die Karte ist das Ergebnis vielfacher Erwägungen, die sowohl mit den Kreisen der betroffenen Textilwirtschaft als auch insbesondere mit Handsträuben geprüften worden sind. Zur Begründung der Karte und ihrer Reduzierung muß entschieden darauf hingewiesen werden, daß es unmöglich ist, den Kampf um Leben und Tod des deutschen Volkes ohne Opfer und Einschränkungen aufrechtzuerhalten. Unser Volk ist erwachsen und verständig genug, um zu wissen, welcher schwere Kampf uns obliegt, und um zu wissen, daß daraus Folgerungen für jeden einzelnen in seiner täglichen Lebenshaltung entstehen.

Die Präsident Rehel hat mitgeteilt, ist die zweite im Jahre durchgeführte Mammalinventaraufnahme sämtlicher Textilien in Deutschland — es wird jedes Taschentuch, das irgendwo in der Wirtschaft liegt, gezählt und aufgenommen



Genügt hier die Blumenspritze?

Genau so wenig, wie die Blumenspritze zum Feuerlöschwerkzeug paßt, ein Obstmesser zum Holzspalten oder das Taschentuch zum Fensterputzen — genau so wenig paßt Seife zu Teer-, Öl- oder Fettflächen. Und auch zum Waschen von teerigen, öligen oder fettigen Arbeitsflächen soll man weder Seife noch Waschlauge nehmen.

Warum? Weil man dazu unheimlich viel Seife oder Waschlauge verbraucht und Hände und Sachen doch nicht richtig sauber bekommt! Zum Lösen von Öl, Teer und Fettschmier von den Händen gibt es ein viel einfacheres Mittel: Nehmen Sie ein gutes, fein gemahlenes Scheuerpulver! Der Schmutz verschwindet von selbst, und zum Nachwaschen brauchen Sie dann nur ganz wenig Seife.

Für die zäheste Arbeitsleistung aber gibt es fettlösende Reinigungsmittel, die viel bessere Dienste leisten. Die Sachen werden darin gut eingeweicht — hell, wo es sich um Schloßer-, Monteur- oder Malerarbeiten handelt, aber immer kalt bei blut- oder eiweißhaltigen Verschmutzungen, wie sie bei Bäcker- und Metzgerarbeiten vorkommen. Am anderen Morgen wird gut gespült, dann in einer frischen Lösung von dem gleichen fettlösenden Reinigungsmittel kurz getrocknet. So behandelt, ist nicht nur jedes Waschlauge überflüssig, sondern auch das harte und anstrengende Reiben und Bürsten.

Aberhaupt schadet der Wäsche nichts so sehr als die raube und austrocknende Behandlung mit Waschlauge und Bürste. Das gilt besonders auch für die gute Weißwäsche. Um hier den Schmutz zu lösen, ist es viel besser, sie gründlich einzumweichen, und zwar mit Weichsoda, Soda oder einem anderen Einweichmittel. In heißer Lösung gerinnen, wie gesagt, eiweißhaltige

Beschmutzungen und verursachen hässliche Flecke. Es ist ja schon vom Ertrocknen her bekannt, daß Eiweiß beim Erhitzen gerinnt. Grundsätzlich Einweichen schon die Wäsche, spart Waschlauge und Seife.

Man kann im Haushalt aber auch sonst noch viel Seife sparen, wenn man einige Kleinigkeiten beachtet. Zum Beispiel: In den meisten Seifenampfen liegt die Seife nah. Jedesmal nach dem Waschen bleibt dann Flüssigkeit zurück, in der sich fast genau soviel Seife auflöst, wie man vorher zum Waschen brauchte! Wenn man darauf achtet, daß die Seife immer trocken liegt, kann man eine Menge Seife sparen. Für diesen Zweck gibt's praktische Seifenpatern aus Holz oder Wertsstoff.

Deutschlands Bedarf an Fetten kann aus eigener Produktion nicht voll befriedigt werden. Es ist deshalb Pflicht jedes einzelnen, dafür zu sorgen, daß jeder unnötige Verlust an Seife und Waschlauge vermieden wird.

Lehrgänge in „Erster Hilfe“.

„Gesundes Volk“ ist mit dem Hauptthema für die Wintermonate 1941/42 des in dem großen Kulturwerk „Kraft durch Freude“ eingegliederten „Deutschen Volksbildungswerk“. In der Erkenntnis, daß „Erste Hilfe“ zur Volksbildung gehört, werden überall in den nächsten Monaten solche Kurse durchgeführt. Auch die Kreisstelle Calw der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beabsichtigt in mehreren Gemeinden des Kreises

„Erste Hilfe“-Lehrgänge

zu veranstalten, die von der Kreisstelle Calw des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt werden. Bei der anerkannten Notwendigkeit solcher Lehrgänge wird mit einer starken Beteiligung vor allem aus den Betrieben, gerechnet, da die erworbenen Kenntnisse bei Unfällen im Betrieb wie in Haus und Familie für den Teilnehmer und seine Umgebung von größtem Nutzen sind. Die Kursgebühr beträgt RM. 3.—.

Gesunde Frauen und Mädchen über 18 Jahre, die bereit sind, nach erfolgter Ausbildung in den DMR-Bereitschaften Dienst zu tun oder, sofern sie abstammlich sind, sich für den Einsatz verpflichten, werden als Helferinnen in das Deutsche Rote Kreuz übernommen. Auch Männer, die nicht oder nicht mehr wehrtauglich sind, können sich zur Aufnahme als DMR-Helfer melden.

Anmeldungen nehmen die örtlichen Führer und Führerinnen der DMR-Einheiten sowie die AdF-Kreisstellen Calw bzw. AdF-Ortsvereine entgegen. Schriftliche Meldungen auch die DMR-Kreisstelle in Calw, Bahnhofsstr. 42.

Meldefrist: Mittwoch den 22. Oktober 1941.
Calw, den 13. Oktober 1941.

DMR-Kreisstelle Calw: Die Deutsche Arbeitsfront;
DNR-Kreisführer: Kreisverwaltung Calw;
Dr. Haegeler, Landrat. Lorenz, Kreisobmann der DMR.

NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk Neuenbürg.

Am Donnerstag den 16. Okt. 1941 findet um 14 Uhr ein **Pflanz-Lehrgang** statt. Sammlung am Voren.
Abends 8.15 Uhr in der Eintracht **Vortrag mit Lichtbildern** durch Herrn Prof. Eberhardt. Abteilung V—H.

Enzklösterle
Meine Gaststätte ist vom 15. Oktober bis 1. Dezember für Tagesgäste geschlossen
Frau P. Zippelen zum „Waldhorn“

Springlebendig bis in's hohe Alter

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



Höfen a. Enz, 14. Oktober 1941
Todesanzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Onkel
Heinrich Großmann
Säger
im Alter von 68 Jahren durch einen Unglücksfall aus unserer Mitte gerissen wurde.
In tiefem Leid:
Emilie Großmann, geb. König mit Anverwandten.
Beerdigung Donnerstag nachmittag 4 Uhr.

Unser Geschäft ist mit behördlicher Genehmigung vom 16. bis 31. Okt. je einschließlich geschlossen
Photograph Blumenthal Wildbad

Biederkrantz Wildbad.
Morgen Donnerstag abend
Zusammenkunft
im Wildbader Hof.

Wie können tausend größere Aufträge in
Heimarbeit
(evtl. auch Maschinenarbeit) übernehmen. — Zuschriften unter A an die Engländergeschäftsstelle.

Zu jeder Zeit sind Unzählige Genossen für die Erhaltung der Rindern!

Wir suchen für leichte Naharbeiten
Frauen u. Mädchen
(Ganz- oder Halbtagsarbeit) sowie
Heimarbeiterinnen
Ungelübte Kräfte werden eingearbeitet.
Wilh. Bleyle K.G.
Persönliche Meldung bei unserem Einstellbüro Pforzheim, Gymnasiumstr. 100.

Wildbad.
Sämtliche bei mir bestellten
Kartoffeln
werden ganz
bestimmt geliefert
und bitte ich Geduld zu haben.
Carl Schmid.

Weißkraut
Zum Einschnelden
verkauft jedes Quantum
Lebensmittelhaus Eugen Burkhardt
Telefon Schönbürg 366.

Autsch, mein Finger!
Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungsfördernden
Wundpflaster
TraumaPlast
in allen Apotheken und Drogerien.